

Welches Mini-Haus ist das richtige?

Wohnen Eine Rentnerin zieht ins neue Tiny-House-Quartier in Oberschwaben. Wie sie ihr Modulhaus ausgesucht hat und warum sie sich für das Modell entschieden hat. *Von Alfred Wiedemann*

Zwischen Ulm und Biberach, in Burgrieden-Rot, entsteht das erste große Quartier für kleines Wohnen in Baden-Württemberg. Demnächst wird das erste nachhaltige Modulhaus auf einem der 26 Plätze stehen. Noch nicht das Tiny House von Barbara Sissoko, das bald ebenfalls gebaut wird – von der Tiny House Manufaktur Huchler, die das Quartier in Rot initiiert hat.

Barbara Sissoko erfüllt sich einen langgehegten Traum mit dem Umzug von der Mietwohnung ins eigene Modulhäuschen, von der lauten Stadt bei München aufs ruhige Land in Oberschwaben, von Bayern wieder zurück in die alte Heimat Baden-Württemberg.

Die Rentnerin, Jahrgang 1957, freut sich schon auf ihr eigenes Tiny-House auf dem 2,6 Hektar großen Gelände am Rand des Teilorts Rot. Ganz bewusst hat sie sich für das kleine Wohnen entschieden, für den Verzicht auf Ballast („ich lebe bewusst be-



Zieht ins Minihaus: Barbara Sissoko.

scheiden“), für die Umwelt, wegen der Naturnähe und auch wegen gleichgesinnter künftiger Nachbarn.

Knapp 50 Quadratmeter Wohnfläche müssen dann reichen. Aber wie soll das Haus aussehen, wie wird es ausgestattet? Von Anfang an sei klar gewesen, dass es aus Holz sein muss. „Ich liebe Holz!“, sagt Barbara Sissoko. Ein einsamer Bauwagen irgendwo in der Landschaft, das sei nie infrage gekommen. „Das passt nicht zu mir.“ Strom, Wasser, vor allem aber Gemeinschaft, „nicht weit weg von Menschen“, das müsse sein.

Mehr als drei Jahre hat es gedauert, bis das Tiny-House-Quartier in Rot unter Dach und Fach war. Eine lange Wartezeit für Bar-

bara Sissoko, die bei der Manufaktur Huchler zuerst ein fast fertiges L-Modul-Haus angeschaut hat, das aus zwei aneinandergesetzten Modulen besteht, eines zehn auf drei Meter groß und ab 135 000 Euro zu haben – ohne Küche und Innenausstattung. „Das wird meins, das gefällt mir“, sagte sich Sissoko. Bis ihr später klar wurde, dass sie größere Fenster, mehr Licht, mehr Ausblick haben wollte. Wieder daheim kam die Erleuchtung beim nochmaligen Durchgehen aller Hausmodelle: warum nicht der andert-halbstockige Sustainable Living Cuboid? Dieses Modell, zehn auf dreieinhalb Meter groß und auch teurer, bietet viel auf kleinster Fläche, hat eine riesige Schiebefalt-Tür und sogar eine Empore mit Sitzfenster.

Dieses Minihaus ist preisgekrönt – und hat alles, was sie sich wünscht, sagt Barbara Sissoko, mit lichtdurchfluteten Räumen und zwei Ebenen, die mehr Privatsphäre erlauben. „Mir ist Besuch wichtig, mir ist aber auch wichtig, dass ein Rückzug möglich ist“, sagt die Rentnerin. „Es ist wichtig, dass man sich darüber früh Gedanken macht.“

Genauso wichtig sei, sich ausführlich beraten zu lassen. „Das haben die Huchlers, die Inhaber des Unternehmens, sehr gut gemacht“, sagt Barbara Sissoko. Sie erinnert sich, wie Wolfgang Huchler immer wieder darauf gedrungen hat, dass sich die Interessenten die Sache mit einem Tiny House wirklich sehr gut überlegen sollten. Das Modell Sustainable Living Cuboid habe auch Nachteile, man sitze ständig wie im Freien – das ist nicht für jeden was. Und ihr neues Haus habe sogar eine Treppe – fürs Alter vielleicht nicht so geeignet? Kein Problem für Barbara Sissoko: „Ich bin sehr gelenkig und auch mit 66 noch sportlich.“ Gedanken an Gebrechlichkeit oder Barrierefreiheit habe sie nicht verschwendet: „Notfalls findet sich immer eine Lösung, ich bin ein positiver Mensch.“

Wie das Haus aussehen soll, wie es ausgestattet sein wird, das wurde in Gesprächen genau festgelegt. Jedes Detail sei besprochen, jede Änderung abgeklärt worden, sagt Barbara Sissoko. Nach der Entscheidung fürs Hausmodell habe sie sofort eine Vorstellung gehabt, wie die Einrichtung aussehen soll. „Ich habe ja auch drei Jahre Wartezeit gehabt. Viel Zeit, im Kopf und auf Papier viel auszuprobieren: Was passt wo rein, was nehme ich mit, was kommt nicht mit?“

„Ich will mich ja verkleinern, ich will nicht mehr so viele Räume, ich will weniger Ballast.“

Barbara Sissoko

Zukünftige Tiny-House-Bewohnerin

Vielleicht wird alles doch zu eng? Die Befürchtung hatte sie nie. „Ich will mich ja verkleinern, ich will nicht mehr so viele Räume, ich will nicht mehr überall Ballast verstauen“, sagt Barbara Sissoko. Nicht jeder sei der Typ dafür, der sich einschränken und bescheiden leben kann und will. „Das ist Willenssache“, sagt die künftige Tiny-House-Besitzerin. „Man kann lernen, kreativ mit wenig zurechtzukommen, sich mit dem zu arrangieren, was da ist.“ Der positive Effekt, angesichts des Klimawandels immer drängender: Verzicht schon die Umwelt und verschwendet weniger kostbare Umweltressourcen. „Ich war schon immer gegen die Wegwerfgesellschaft“, sagt Barbara Sissoko. „Und ich möchte auch für die neue Wohnform werben, den Tiny-Häusern eine Stimme geben.“ Das sei nötig, damit die Verantwortlichen die Hürden fürs kleine Wohnen endlich aus dem Weg räumen.

Sissokos eigenes Modulhaus wird in ein paar Wochen gebaut. „Wie das gemacht wird, schaue ich mir natürlich an.“ Darauf freut sie sich schon riesig.



FOTO: MANUFAKTUR HUCHLER GMBH

Eine Siedlung nur mit Minihäusern

26 Plätze sind in dem neuen Quartier in Burgrieden-Rot (Kreis Biberach) für mobile Tiny- oder Modulhäuser vorgesehen. Das Quartier soll zeigen, wie „naturnahes, nachhaltiges und minimalistisches Wohnen auf kleinem Raum“ gehen kann, so die Initiatoren Wolfgang und Mane Huchler.

Für die Häuser gelten Kriterien wie beispielsweise recycelbare und nachwachsende Rohstoffe. Verkauft werden die Plätze nicht, eine Betreibergesellschaft ist zuständig. Es fallen Nutzungsgebühren, Nebenkosten und anteilige Erschließungskosten an.

„Kreativ mit wenig zurecht kommen“ möchte Barbara Sissoko in ihrem Modulhaus, das einmal aussehen soll wie in dieser Darstellung.